

Hamburg, 15. Mai 2017

Stellungnahme des VKJH zur Anhörung der Fraktion DIE LINKE am 18. 5. 2017
Aufwachsen in Hamburg : Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen

1. Grundlagen der Stellungnahme

Der VKJH ist ein Fachverband für die offene Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Hamburg. Darüber hinaus ist der VKJH auch selbst Träger von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und von Kinder- und Familienhilfezentren(KiFaZen).

Der folgende Bericht über die Entwicklung und Auswirkungen der Armut von Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen ist das Ergebnis jahrelanger Erfahrungsauswertung aus Projektberatungen und Fachtagungen in den Arbeitsfeldern der offenen Kinder- und Jugendarbeit, aus Sozialraumprojekten und KiFaZen – vertieft durch die Erfahrungen als Träger eigener Einrichtungen.

Die Erfahrungen beziehen sich auch auf die Wechselwirkung der Armut zwischen Eltern und Kindern und den Gelingensbedingungen einer offenen Arbeit, die Kinder, Jugendliche und Jungerwachsene stärkt. Die Erfahrungen aus der Arbeit in den KiFaZen ermöglichen zudem Aussagen über Probleme von und Zugänge zu armen Familien.

2. Die Folgen der Armut verschärfen und verfestigen sich!

Im Verhalten der Kinder und Jugendlichen wird sichtbar, dass die materielle Einschränkung und die Überforderung der Eltern mit der Dauer der Armut zunehmen. Zu beobachten sind bei Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsene vermehrt:

- stark eingeschränkte Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe in Freizeit, Kultur, Sport
- Einschränkungen der motorischen Grundbedürfnisse und Spielmöglichkeiten infolge von Wohnverhältnissen und einem zunehmend institutionalisiertem Aufwachsen.
- Belastung des Eltern - Kind - Verhältnisses, Rückgang gemeinsam verbrachter Zeit und positiver Familienerlebnisse
- zunehmend mehr Kinder und Jugendliche sind ohne Unterstützung nicht in der Lage die schulischen Leistungsanforderungen zu erfüllen
- negative Zukunfts-Sichtweisen nehmen zu und der Zweifel daran, aus eigener Kraft ein menschenwürdiges selbstverantwortetes Leben führen zu können.
- nach wie vor bestimmt die soziale Herkunft entscheidend die Lebensperspektive von Betroffenen und führt vielfach zu institutionellen Ausgrenzungen.

Das hat zur Konsequenz, dass der Anspruch an die Vielfalt der Zugänge und Angebote in der offenen Arbeit sich deutlich erhöht hat. Ebenso ist es sehr viel häufiger notwendig, mehr Aufmerksamkeit und Zeit aufzubringen um Kindern, Jugendlichen und Eltern und ihren Ansprüchen gerecht zu werden.

3. Offene Angebote für Kinder, Jugendliche, Jungerwachsene und Familien bieten gute Voraussetzungen für eine gelingende Kinder- und Jugendhilfe

Offene Angebote und Zugänge ermöglichen niedrigschwellig und lebensweltorientiert negative Selbstsichten von jungen Menschen und Eltern zu verändern, indem sie an den vorhandenen Ressourcen und Fähigkeiten ihrer Adressat_innen ansetzen. Oft genügen als Einstieg kleine Erfolgserlebnisse, die das Selbstbewusstsein stärken und positive soziale Kontakte, die sich mobilisierend auf alle Lebensbereiche auswirken. Offene Angebote für junge Menschen wirken sowohl direkt entlastend als auch indirekt stärkend auf die Familiensituation, wenn die Eltern feststellen, dass sich ihre Kinder auf dem Abenteuerspielplatz oder im Jugendclub wohlfühlen und soziale, kulturelle sowie freizeitgestaltende Bildungsangebote annehmen. In vielen Fällen gelingt es so, die Eltern in die Arbeit mit einzubeziehen. Besonders gute Voraussetzungen sowohl für Eltern als auch für Kinder bestehen in den niedrigschwelligen Angebotsmöglichkeiten der Kinder- und Familienhilfezentren (KiFaZen) in denen Alltagsentlastung, Kommunikation und Beratung fließend in einander übergehen. Das gilt auch für zum Teil erheblich belastete Familiensituationen.

Gerade Familien, die sich häufig als Objekt staatlicher Kontrolle sehen und Eingriffe in ihre familiäre Autonomie befürchten, gewinnen durch die Freiwilligkeit des Zugangs und ihren selbstwirksamen Einfluss auf die Entlastungs- und Beratungsangebote wieder Mut und Lebensfreude, die sie stark machen, Alltagsprobleme zu bewältigen und Belastungssituationen aufzulösen.

Diese Erfahrungen sind trotz aller Überlastung prägend für das positive Berufsverständnis die Haltung und das Engagement der Beschäftigten in diesem Arbeitsfeld.

4. Die Arbeitsbedingungen offener Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien haben sich deutlich verschlechtert. (Datenbasis: Senatsdrucksache 21/5685)

Die Arbeitsbedingungen in den offenen Arbeitsfeldern haben sich verschlechtert, besonders betroffen sind hier Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Familienförderung. Die ohnehin unterausgestattete offene Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg ist durch die Kürzungen der Mittel bei den Rahmenezuweisungen in eine permanente Überforderung geraten.

Der bundesweit unstrittige personelle Mindeststandard von zwei hauptamtlichen Fachkräften pro Einrichtung wird in den 244 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg nur bei jeder zweiten Einrichtung erreicht. Von den 244 Einrichtungen verfügen 124 über weniger als 2 Stellen. In 93 Einrichtungen steht noch nicht einmal eine volle Stelle zur Verfügung. Dadurch sind in der Mehrzahl der Einrichtungen weder die notwendige Angebotsbreite noch gar die Tiefe und Qualität der Beratungshilfen zu gewährleisten. Die erfolgte Kürzung bei den Honorar- und Sachmitteln schränkt die Durchführung von Sport und Freizeitangeboten, individuellen Förderungsschwerpunkten z.B. im Umgang mit IT sowie Ausflüge und Wochenend-, Ferienfahrten erheblich ein.

Aber auch die finanziell besser geförderten Einrichtungen wie z.B. die Kinder- und Familienhilfezentren leiden seit 2008 unter einer schleichenden Unterfinanzierung.

Von 2008 bis 2016 sanken die Fördermittel für die KiFaZen von 2,272 Mio. € auf 2,240 Mio. €. Dies ist angesichts der in diesen 8 Jahren erfolgten Steigerung der Personal- und Betriebskosten eine Kürzung von ca. 25 % der Fördermittel.

Auch diese (verdeckte) Kürzung hat erhebliche Auswirkungen auf die Breite und Qualität der Angebote.

5. Die Grundannahmen des Senats, die zur Kürzung von Haushaltsmitteln bei der offenen Arbeit geführt haben, haben sich nicht bewahrheitet.

Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und Eltern, die in Armut leben verharrt weiter auf hohem Niveau und verfestigt sich.

Durch den Ausbau der Ganztagsbetreuung und der sozialräumlichen Angebote ist keine Entlastung in der offenen Arbeit eingetreten.

Die Kinder, Jugendlichen, Jungerwachsenen und Eltern suchen weiterhin die Einrichtungen auf.

Es fällt zunehmend schwerer bedarfsgerechte Angebotszeiten an den Abenden, den Wochenenden und in den Ferien zu realisieren.

Gleichzeitig hat der Bedarf an individueller Unterstützung in der offenen Arbeit zugenommen.

Die zusätzliche Anforderung an die offene Arbeit, zur Integration von „Füchtlingsfamilien“ beizutragen, kann mit den zusätzlichen Fördermitteln von 1 Mio. € nur unzureichend kompensiert werden.

6. Inhaltliche und finanzielle Anforderungen an die Jugend- und Familienpolitik für eine präventive alltagsunterstützende offene Arbeit.

Die offene Arbeit mit Kindern, Jugendlichen, Jungerwachsenen und Eltern leistet einen unverzichtbaren Beitrag zur Stärkung von Kindern und Eltern und zum Ausgleich sozialer Benachteiligung.

Sie kann Kinder- und Jugendarmut nicht bekämpfen wohl aber deren Folgen zumindest mildern. Die Stärke der offenen Arbeit liegt in der Freiwilligkeit und Offenheit ihrer Zugänge und den unmittelbaren Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder, Jugendliche, Jungerwachsene und Eltern.

Sie ist auch ein Beitrag zu einer Kultur des Aufwachsens in öffentlicher Verantwortung und zur Ermutigung eines demokratischen Mitwirkens junger Bürger_innen. Ihr Stellenwert in Gesellschaft und Politik entscheidet auch mit darüber, wie viele Menschen unseren demokratischen Alltag mit Leben füllen oder ihm den Rücken kehren.

Daraus ergeben sich zwingend folgende Mindestanforderungen an die Politik:

6.1 Alle 244 Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) brauchen die fachliche

Mindestausstattung von 2 Stellen und ausreichende Sachmittel.

6.2 Die jährliche Steigerungen bei den Personal- und Sachkosten für die Einrichtungen der OKJA und in den offenen Einrichtungen der Familienhilfe müssen jährlich bei den Haushaltsansätzen aller Rahmenezuweisungen berücksichtigt werden.

6.3 Familienunterstützende Maßnahmen und Einrichtungen, wie z.B. die KiFaze als nicht spezialisierte Anlaufstellen müssen ausgebaut und verstärkt werden.

7. Schlussbemerkung

Die Beschäftigten aus dem Arbeitsfeld der offenen Kinder- und Jugendarbeit haben darauf vertraut, dass der Ankündigung im Koalitionsvertrag, die offene Kinder- und Jugendarbeit zu stärken, auch Taten folgen.

Fakt ist, dass sich die Arbeitsfähigkeit des Arbeitsfeldes weiter zugespitzt hat.

Es besteht kein geringerer sondern ein gestiegener Bedarf an Förderung der offenen Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien.